

Vielen Dank, daß Sie hier das Fähnlein der Liberalen gewissermaßen doch noch aufziehen wollen.

Tom Steinborn: Ja, sie sind nicht immer in der Mehrheit, aber sie tauchen doch noch im richtigen Zeitpunkt auf. Zunächst zu meiner Biographie: Also, ich bin Tom Steinborn. Ich bin am 24.05.1966 in Meißen geboren, bin auch im Elbtal aufgewachsen, habe ein erstes Fachschulstudium in Grundschulpädagogik absolviert, bin in dieser Zeit, 1985, der LDPD beigetreten, habe dann die Jugendbeiräte der LDPD mitbegründet, bin, wie gesagt, dann Gründungsgeschäftsführer der Jungliberalen Aktion geworden und nach der Vereinigung mit den Jungliberalen der stellvertretende Bundesvorsitzende.

Worauf stütze ich den heutigen Vortrag? Zum einen natürlich auf Zeitzeugenaussagen, auf eigenes Erleben, und zum anderen bin ich derzeit dabei, eine Arbeit anzufertigen im Auftrag der Friedrich-Naumann-Stiftung zum Thema „Herausbildung liberaler Jugendstrukturen in Ostdeutschland“. Ich denke, das Thema erfordert es, daß wir auch in diesem Bereich nicht erst 1989 beginnen, denn wir werden dann über viele Dinge, die gerade heute von jungen Menschen ausgehen, viel größeren Aufschluß finden.

Wenn ich über Jugendbeiräte der LDPD spreche, ist es unumwunden notwendig, zu der Rolle der Jugendbeiräte 1945 bis 1951/52, als sie unter direktem Einfluß der SED und der Staatssicherheit verboten wurden, kurz einige Fakten zu nennen: 1945, mit Gründung der Liberal-Demokratischen Partei als einer bürgerlichen, demokratischen, antifaschistischen Partei, ging auch die Gründung von selbständigen Gremien, die sich an junge Leute wandten, einher. Ich betone das so, weil es aufgrund des Krieges keine einheitliche Struktur gegeben hat; wir kommen in der Forschung auf den Namen „Jugendausschüsse“, wir kommen auf den Namen „Jugendsekretariate“ und dergleichen mehr. Diese arbeiteten in einer großen Selbständigkeit, und schon in dieser Zeit waren meines Erachtens drei, bisher sind wir immer von zwei Strömungen ausgegangen, drei Strömungen in diesen Jugendausschüssen junger LDP-Mitglieder deutlich. Zum einen gab es diejenigen, die einen eigenen Jugendverband gründen wollten, zu denen der wohl bekannteste Vertreter Wolfgang Mischnick aus Dresden gehörte, der dann mit Rede- und Schreibverbot belegt wurde und mit Hilfe von Freunden aus West-Berlin und Hessen dann den Weg nach Westdeutschland finden mußte. Zum zweiten gab es die Gruppierung um Manfred Gerlach, die ganz eindeutig den Zugang zur FDJ und auch frühzeitig die Beteiligung am Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in diesem Jugendverband befürwortete; zu dieser Gruppe gehörte zum Beispiel auch Manfred Brückner aus Jena. Und es gab eine dritte Gruppierung, die auch von Anbeginn dazu aufrief, daß Mitglieder der anderen Parteien in der FDJ wirksam werden und dazu beitragen sollten, die FDJ als eine pluralistische Organisation auszugestalten. Zu ihnen gehörte zum Beispiel Arno Esch, der dafür von dem sowjetischen Geheimdienst verfolgt und ermordet worden ist –

ein sehr tragisches Schicksal. Diese drei Gruppierungen hat es gegeben, und es ist wichtig, an diesen Ansätzen weiter zu forschen und nicht nur mit einer Schwarz-Weiß-Kategorie – gegen oder für die FDJ – zu arbeiten.

Zurück zu den LDP-Jugendbeiräten bzw. Jugendausschüssen. Die Jugendausschüsse wurden 1949 unter direktem Einfluß der sowjetischen Besatzungsmacht in Jugendbeiräte umgebildet. Die Beiräte gaben nach außen hin Erklärungen ab, daß sie nur noch beratenden Charakter für die Vorstandsarbeit hinsichtlich einer effektiveren FDJ-Arbeit haben würden. Doch in der Praxis realisierte sich dieses Ziel nicht. Die Jugendbeiräte behielten ihre Eigenständigkeit aus den Jugendausschüssen. 1952 wurden die Jugendbeiräte gänzlich verboten. Ich muß sagen, daß die jeweiligen Machtwechsel innerhalb der LDP – vollzogen 1951 auf dem vierten Parteitag in Eisenach oder später auf der ersten Parteibeauftragtenkonferenz in Weimar, die im Gefolge der SED den Aufbau des Sozialismus propagierte – das begünstigten. Doch die Basis war dort noch nicht soweit, sie wollte diesen Weg nicht einschlagen. Trotz des Beschlusses wurden an der Basis die Jugendbeiräte nicht von selbst, sondern erst unter direkter Einflußnahme der „Sicherheitsorgane“ – wie es so schön hieß – aufgelöst. Es haben Verhaftungen stattgefunden, und ab diesem Zeitpunkt setzte, wie auch in anderen sogenannten Blockparteien, bei denen ich doch lieber von sogenannten „befreundeten Parteien“ sprechen möchte, denn die SED war ja auch eine Blockpartei, der Prozeß der erbarmungslosen Anpassung in allen Gebieten ein. Man wies den befreundeten Parteien Plätze zu; für die LDP und NDPD war es speziell der Platz des Handwerkes und unter Umständen noch der der Intelligenz. Ich möchte hier eine kleine Seitenbemerkung zur Gründung der NDPD und DBD machen. Die Machtheologen in der SED hatten meines Erachtens ihr Ziel bis 1990 verwirklicht. Die Gründung dieser Parteien wurde von Leuten vollzogen, die in Ehren aus der SED entlassen worden waren und regelrecht beauftragt wurden, zum einen die DBD und zum anderen die NDPD zu gründen, um so das bürgerliche Lager zu spalten. Die DBD war in diesem Sinne darauf angesetzt, speziell die CDU auf dem Lande zu schwächen, und die NDPD sollte speziell die Leute um die LDP herum, z. B. in der Intelligenz, im privaten Bereich, den wir ja bis 1972 durchaus noch hatten, ansprechen. Das kann man nicht den einzelnen Mitgliedern, welche dann in den 80er Jahren diesen Parteien beigetreten sind, zum Vorwurf machen. Aber ein solcher Zwist zwischen diesen Parteien – trotz der großen, gemeinsamen Flagge der Nationalen Front –, den haben die Genossen immer wieder schön zu pflanzen verstanden, und er ist auch in bemerkenswerter Weise von den Mitgliedern in der Schizophrenität des gesamten Systems verwirklicht worden.

Zurück zu den Jugendbeiräten. Jugendarbeit oder Jugendpolitik war ab 1952 kein Thema, kein wesentliches Thema mehr für die LDPD. Erst 1972 tauchen in den Akten differenzierte Beratungen mit jungen Parteimitgliedern

wieder auf, aber die Forschungen ergeben doch relativ wenig Material in diesem Zeitpunkt. Es wurde auf Mitarbeit in der FDJ gesetzt, die sehr formal erfolgte; es wurde festgesetzt, daß zum Beispiel im Zentralrat der FDJ „zweieinhalb“ Mitglieder aus der LDPD sein durften. Was meine ich mit „zweieinhalb“ Mitgliedern? Das bedeutet, daß es zwei volle Mitglieder und einen Nachfolgekandidaten gab. Dort war keine wesentliche Bewegung bis Ende der 70er Jahre zu erkennen. Aus meiner Sicht aufgrund der Studien und der Interviews, die ich geführt habe, war es Ende der 70er Jahre genau der Mann, der in den 40er/50er Jahren maßgeblich zum Verhindern einer eigenen liberalen Jugendstruktur beigetragen hatte, nämlich der damalige Parteivorsitzende der LDPD, Manfred Gerlach, der sich speziell den Jugendlichen in der Partei zuwandte. Man muß hier zwei ganz persönliche Aspekte, und bitte schmunzeln sie darüber nicht, mit in die Waagschale werfen. Manfred Gerlach ging Ende der 70er Jahre seine zweite Ehe ein; er heiratete eine junge Frau, die als Physiotherapeutin täglich mit -zig Menschen umzugehen hatte, und ihm jeden Abend in brutalster Art und Weise offensichtlich die Probleme des Alltags aufs Butterbrot schmierte. Er fühlte sich daraus wohl motiviert, ein Buch zu schreiben. Er hat ein Buchmanuskript entworfen, in dem er in Ansätzen – ich betone das „in Ansätzen“ – Reformgedanken bis hin zu einer Reform des Sozialismus einforderte. Dieses Buch wurde von Erich Honecker, seinem bis dahin doch wohl engen Freund, schließlich vom Tisch gewischt. Das muß ihn sehr gekränkt haben; er konnte wohl auch nicht verkraften, daß die LDPD die kleinste unter den Blockparteien war, und wollte in diesem Punkt für sich eine Wende herbeiführen und Veränderungen über Masse gewinnen. Er reiste Anfang der 80er Jahre zu den ersten Sekretären der SED-Kreisleitungen und verhandelte neue „Werbesollzahlen“ aus, die an bestimmte soziale Schichten gebunden waren. Nach innen gab Manfred Gerlach allerdings in den Apparat der LDPD bekannt: „Wir halten uns nicht mehr an bestimmte soziale Schichten“ – und es war in der Tat so. Ab 1985 wuchs die Mitgliederzahl der LDPD rapide, vor allen Dingen in der Bevölkerungsgruppe der Jugendlichen und der unter 30jährigen. Das setzte dann wiederum einen völlig neuen Prozeß in Gang. Nicht mehr die Gedanken einzelner fortschrittlicher Leute in der Führung spielten eine Rolle, sondern ein massiver Druck von unten setzte ein. Neben dem – ich sage mal mit Verlaub – „alten Handwerker“ waren auf einmal drei Studenten mit in der Versammlung. Und die fanden das alles stinklangweilig und sehr vermottet, wie das da anging. Ich kann das aus eigenem Erleben 1985 in Meißen, einer Stadt, die sich ja doch relativ viel privates Handwerk bewahrt hatte, berichten. Es kam die Idee auf, man müsse doch eigentlich mal zusammenkommen nur mit jungen Leuten, die in der LDPD sind, die sich um die LDPD herum bewegten oder Kinder von Mitgliedern waren. Und das taten wir dann auch ohne groß zu fragen. Unterstützung fand dies auch dadurch, daß die LDPD in ihren Apparat hin

und wieder auch jüngere Leute einstellte, die ganz anders als Ansprechpartner für die jungen Mitglieder, die in die LDPD eintraten, fungierten. In diesen differenzierten Parteiveranstaltungen der LDPD wurden speziell Probleme der Jugend besprochen, z. B. auch das Verhältnis zur FDJ, die sich ja als die FDJ der Partei, als Kampfesreserve der Partei bezeichnete, und schon lange nicht mehr dem Rechnung trug, was sie bei ihrer Gründung eigentlich proklamiert hatte.

Es war immer und ständig die Diskussion, wie können wir denn anders ein? Und ich muß das betonen, 1985/86/87 ging es wirklich nicht um die Beseitigung des Sozialismus, sondern es ging darum, wie können wir denn anders sein, wie können wir denn verkrustete Strukturen aufbrechen? Ich habe alle Informationsberichte der LDPD, die in der Friedrich-Naumann-Stiftung für Forschungszwecke zugänglich sind, aus den Jahren 1985 bis 1990 von der Bezirksebene an bis zur zentralen Ebene – überall dort, wo ich interessante Hinweise hatte, auch die der Kreisebene – gelesen. In jedem dieser Berichte wird ab 1987 von allen Ebenen darauf aufmerksam gemacht, daß die vielen jungen Mitglieder absolut ungeduldig sind und eine Veränderung im FDJ-Leben möchten bzw. diese differenzierten Parteiveranstaltungen noch in viel größerem Maße durchführen möchten. Es ging zunächst in der ersten Etappe um eine Veränderung in der Zusammenarbeit mit der FDJ, in der FDJ. Doch dieser Gedanke erwies sich sehr schnell als aussichtslos. Als Rückkoppelung gab es dann eine offenbar nur mündlich überlieferte Aussage von Manfred Gerlach, der in einer Weihnachtsberatung mit Bezirksvorsitzenden 1987 wohl sagte: „Dann gründen Sie doch Jugendbeiräte, wie sie 1951/52 aufgelöst worden sind.“ Da kam natürlich von den perfekten Verwaltern des Apparates die Frage, wo denn da der Beschluß dazu sein. Es ist aber nie ein Beschluß dazu gefaßt worden, was wahrscheinlich die Gründung der Jugendbeiräte überhaupt möglich gemacht hat. Und dies neue Gremium ist auch nicht durchgängig als Jugendbeirat bezeichnet worden. Der erste Jugendbeirat wurde 1988 im Frühjahr – die Gründungsurkunde beläuft sich auf Oktober 1988 – in Rostock ins Leben gerufen. Dort ermöglichte ein sehr geschickter Kreisvorsitzender, Herr Dr. Ortleb, durch seine persönliche Autorität, sozusagen „unter seinem Mantel“, daß eine ganze Reihe junger Leute, die später auch in andere Parteien gegangen sind, sich schon sehr frühzeitig in diesen Jugendbeiräten zusammenfinden konnten.

Was waren die Themen in diesen Jugendbeiräten – außer der großen Frage, was machen wir eigentlich anders bei uns, was ist anders? Was wollen wir? Es waren Fragen der Ökologie, es waren Tabu-Themen, es waren Fragen nach dem Wahlsystem – unter dem Motto „Das sind doch keine demokratischen Wahlen!“ wurde dieses Thema seit 1988 massiv in den Jugendbeiräten diskutiert –, und es waren kulturelle Fragen, z. B. konnten junge Künstler, die nicht ausstellen durften, durch die Hilfe von Mitgliedern der Jugendbeiräte

dann in den Geschäftsräumen der LDPD Ausstellungen machen, oder es traten hier Liedermacher auf.

An wen wandte man sich, außer an die eigenen Jung-LDPD-Mitglieder? Es waren dann noch die parteilosen Kinder und Jugendlichen der Parteimitglieder. Es war nur möglich, in bescheidenen Aushängen unmittelbar vor der Tür der Geschäftsstellen zu werben. Platz in der Presse gab es natürlich bis in das Jahr 1989 für diese Aktivitäten nicht. Ich hab mich jetzt völlig von meinem Manuskript gelöst; ich will aber noch die weiteren ersten Jugendbeiräte nennen, die in der DDR damals entstanden sind. Das war in Lichtenberg, in Friedrichshein, das war in Jena, in Großenhain, in Meißen, in Dresden und in Bad Freienwalde. Es ist auch noch der Aspekt zu erwähnen, daß diese Gründungen von Jugendbeiräten natürlich der „führenden Kraft“ und all ihren Organen, die zur Verfügung standen, kein Vertrauen eingeflößt haben. Es hat zunehmend – insbesondere bei den sogenannten „offiziellen“ Besuchen von Vertretern des Ministeriums für Staatssicherheit bei den Bezirksvorsitzenden – spezielle Fragen nach diesen Gründungen gegeben. Es wurden Namen erfragt von den Bezirksvorsitzenden. Ich muß dazu sagen, daß ich im Rahmen meiner Untersuchung einen Fragebogen an die Bezirksvorsitzenden ausgesandt habe, der leider nur von einem der 16 Bezirksvorsitzenden beantwortet worden ist, was mich natürlich nicht sehr weit bringt. Aber wir wissen das aus Gesprächen mit Sekretärinnen, die die Vorzimmer gehütet haben, mit denen ich ganz mühselig viele, viele Interviews geführt habe: Es gab ganz spezielle Fragen zur Gründung von Jugendbeiräten, weil man natürlich mit einem Verfall der sogenannten einheitlichen Massenorganisation für die Jugend auch eine zentrale Weichenstellung in der künftigen Zusammenarbeit mit den anderen Parteien gesehen hat. Das muß man einfach sehen, und das halte ich durchaus für ein kleines Steinchen auf dem Weg zur Veränderung. Irgendwo her, außer aus der evangelischen Kirche, müssen ja die vielen jungen Leute auch gekommen sein, die dann ganz massiv, ganz frühzeitig dazu beigetragen haben, daß die Wahlfälschung aufgedeckt worden ist, daß Proteste und Unterschriftensammlungen gegen das Verhalten von Egon Krenz anlässlich der Studentenunruhen in Peking zustande gekommen sind. Ich bin der Auffassung, daß hier gerade die Initiativen um die Jugendbeiräte der LDPD herum ein bescheidenes Steinchen gewesen sind. Vielleicht soweit. Ich stehe gerne noch für Fragen zur Verfügung.

Gesprächsleiter Dirk Hansen (F.D.P.): Vielen Dank, Herr Steinborn. Man merkt geradezu, wie es aus Ihnen herausprudelt und Sie noch viel zu sagen hätten. Der Blick auf die Uhr läßt wahrscheinlich alle erschrecken. Ich weise darauf hin, daß Herr Graumann um 15.30 Uhr aus Fahrplangründen gehen muß. Erste Nachfragen und Antworten sollten bitte deswegen an ihn gehen bzw. von ihm kommen, soweit gewünscht. Insgesamt denke ich, daß wir wegen der Disziplinlosigkeit heute morgen schon aus Höflichkeitsgründen,